

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 11-12

Artikel: Schweizerischer Friedensverein
Autor: Brindeau, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

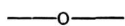
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

existierten, sich aus wirtschaftlichen Gründen entzweien könnten.“

Später erschien Premierminister Asquith, dem die Bürgermeister dann vorgestellt wurden. An dem auf den Empfang folgenden Bankette toastierte Sir Jones Gort auf den Kaiser. Der Abgeordnete Rifus Isaaks wies auf die grossen Fortschritte des Deutschen Reiches in der Armenfürsorge hin. Die Bürgermeister von Frankfurt und München hoben noch die Bedeutung des gegenseitigen Besuchs für die Sache des Friedens hervor. Es sprachen noch die Bürgermeister von Heidelberg und der englische Konsul in Köln, Niessen.



Schweizerischer Friedensverein.

Luzern. An der Generalversammlung vom 30. April kamen die statutarischen Jahresgeschäfte zur Behandlung. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Vorstand Decharge erteilt. Der Vorstand mit Hrn. Dr. Bucher-Heller als Präsident wurde bestätigt, Hr. Rektor Egli unter bester Verdankung seiner Mitarbeit auf sein Verlangen aus dem Vorstand entlassen, neu wurden gewählt die HH. Präsident Schürmann, Kassier Illy und Frl. S. Schnyder.

In längerer Ausführung sprach der Präsident über die Tätigkeit des Vorstandes in den Jahren 1906—08, wobei er der Verdienste des verstorbenen Aktuars Emil Frei um den Verein gedachte und in gleicher Weise die vorzügliche Tätigkeit des verstorbenen Sekretärs des internationalen Friedensbureaus in Bern, Elie Ducommun, erwähnte. Die Versammlung erhob sich zur Ehre der Toten von den Sitzen.

Der Präsident machte die Versammlung bekannt mit den Beschlüssen des letzten Weltfriedenskongresses in München, die eine intensive Propaganda für die Verbreitung der Idee der Friedensbewegung bezwecken. Der diesjährige Weltfriedenskongress findet vom 27. Juli bis 1. August in London statt.

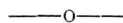
An der Delegiertenversammlung der schweizerischen Friedensvereine vom 26. April war die Sektion Luzern durch zwei Mitglieder vertreten. Auch hier wurde einer intensiveren Propaganda für die Friedensidee in der Schweiz gerufen. Es wurde beschlossen, eine grössere Kommission zu ernennen, die diese Propaganda in Szene zu setzen hat. Das Zentralkomitee des Schweiz. Friedensvereins bekam in Bern den Auftrag, die notwendigen Schritte einzuleiten, um das Friedens- und Kriegsmuseum in Luzern für den Nobelpreis des Jahres 1909 zu empfehlen.

Zum Schlusse stimmte die Versammlung der Weltresolution des Berner Bureaus bei, die dasselbe pro 1908 sämtlichen Korporationen, die für die Friedensidee tätig sind, vorlegte. Sie lautet: „In Erwägung, dass es Millionen Menschen gibt, die ein weitgehendes Interesse an der Erhaltung des Weltfriedens haben, ohne dass sie sich bis jetzt aktiv an den Bestrebungen der Friedensfreunde beteiligt hätten, sind die Friedensfreunde der Meinung, dass diese zersplitterten Kräfte gesammelt und vereinigt werden sollten und könnten. Sie versprechen deshalb, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um einen Weltfriedensbund zu gründen, welcher durch die Zahl seiner Mitglieder und durch den moralischen Druck, welchen er auf die Regierungen und auf die Massen ausüben könnte, imstande wäre, eine neue Epoche der internationalen Beziehungen ins Leben zu rufen, gegründet auf die Rechte und Pflichten jedes einzelnen Gliedes der menschlichen Gesellschaft.“

Neuenburg. Es wird Ihnen gewiss Freude machen, etwas von der nach langjährigem Schlaf wieder erwachten Sektion Neuenburg zu vernehmen. Seitdem ich hierher gezogen, bedauerte ich sehr, dass in Neuenburg nichts für die Friedenssache geschah, aber meine ausserordentlich besetzte Zeit und mein Unbekanntsein mit den hiesigen Verhältnissen erlaubten mir es nicht, irgendwie aktiv für dieselbe einzutreten. Nun ist es anders geworden. Herr Staatsrat Quartierla-Tente hat in meisterhafter Weise die Wiederbelebung der Sektion Neuenburg in die Hand genommen, und schon am vergangenen 18. Mai hat eine glänzende Manifestation stattgefunden. Wir hatten das Glück, Herrn Dr. Eugène Borel in einem höchst interessanten Vortrag über „Pacifisme et Patriotisme“ reden zu hören, und zwar vor dicht gedrängtem Publikum, in dem grössten Lokal der Stadt. Der Vortrag war durch Orgelvorträge von Herrn Paul Benner, durch Gesangsproduktionen von zwei Männerchören in deutscher und französischer Sprache, sowie durch Sologesänge von Frl. Cécile Valnor eingerahmt. Unser Präsident ergriff auch das Wort, und wir hoffen, dass die Friedenssache hier um ein gutes Stück vorwärts gekommen ist.

Es wird mich freuen, Ihnen auch fernerhin hie und da Nachricht von unserer Sektion zu geben und die Leser Ihres Blattes von unserm Ergehen in Kenntnis zu setzen.

Aug. Brindeau,
Sekretär der Sektion Neuenburg.



Lesefrüchte.

Im Jahre 1868 sagte Bismarck in einem vertraulichen Gespräche mit Karl Schurz über die damalige politische Lage Europas: „Glauben Sie ja nicht, dass ich den Krieg liebe. Ich kenne ihn genug, um ihn zu verabscheuen. Die furchtbaren Bilder, die ich mit eigenen Augen gesehen habe, werden mich nie verlassen. Nie werde ich einem Kriege zustimmen, der sich irgendwie vermeiden lässt, geschweige denn einen solchen Krieg herbeiführen. Aber dieser Krieg mit Frankreich, der wird kommen, der wird uns vom Kaiser der Franzosen aufgedrängt werden. Das erkenne ich klar und deutlich.“

Dann setzte er mir auseinander, dass die Lage eines „Abenteurers auf dem Throne“, wie Louis Napoleon, ganz und gar verschieden sei von der eines legitimen Herrschers, wie es der König von Preussen sei. „Ich weiss“, sagte er lächelnd, „dass Sie an das Königtum von Gottes Gnaden nicht glauben, aber viele glauben daran, besonders in Preussen — vielleicht nicht so viele wie vor 1848, aber doch mehr, als Sie denken. Die Leute sind der Dynastie mit traditioneller Königstreue ergeben. Ein König von Preussen kann Fehler begehen, kann Unglück oder sogar Demütigungen erleiden, aber die traditionelle Königstreue lässt darum nicht nach. Sie kann wohl hier und dort etwas ins Wanken gebracht werden, aber ernstlich gefährdet wird sie nicht. Der Abenteurer auf dem Thron hingegen hat kein solches überliefertes Vertrauen hinter sich. Er muss fortwährend Aufsehen erregen. Seine Sicherheit hängt von seinem persönlichen Ansehen ab, und um dieses Ansehen zu erhöhen, müssen sich sensationelle Begebenheiten in rascher Folge drängen. Sie müssen immer neu und frisch bleiben, um den Ehrgeiz, den Stolz oder meinetwegen die Eitelkeit des Volkes zu befriedigen, besonders eines Volkes wie die Franzosen. Louis Napoleon hat durch zweierlei viel von seinem Ansehen einge-